

# Die Repräsentation von nationaler Identität im Laotischen Nationalmuseum

Oliver Tappe

*The author presents an analysis of the exhibitions of the Lao National Museum in Vientiane, Lao PDR. He argues that the exhibitions are representations of the Lao nation, especially the version propagated by the ruling Lao People's Revolutionary Party. The museum can be regarded as a selection of items of national relevance which compose a coherent image of the nation as an encompassing whole in relation to all citizens of the Lao nation, a relation called 'national identity'. One of the main factors in this context is the reconstruction of history, displayed by a carefully selected arrangement of photos, artefacts, maps, etc. Moreover, political and sociocultural changes might be reflected in the development of different stages of the exhibition. In sum, the Lao National Museum tells us a lot of the current tendencies of official Lao historiography. It is an attempt to write a continuous Lao history despite all discontinuities and vicissitudes – and stresses the idea of a Lao national identity based on a rich cultural heritage and a socialist political present.*

## 1 Einleitung

Das westliche Konzept der Nation mit seinem Idealbild einer Kongruenz von Nation und Territorialstaat hat sich – spätestens seit dem Ende der Kolonialzeit – weltweit durchgesetzt. Nicht-territoriale Staatsvorstellungen sind heute weitgehend obsolet. Die Betrachtung des Konzepts Nation führt gleichermaßen zur Frage nach seiner ideologischen<sup>1</sup> Grundlage und Konsequenz, also nach dem, was man gemeinhin unter dem Begriff "Nationalismus" versteht.

Die gängigen Nations- und Nationalismustheorien lassen sich in zwei Hauptgruppen unterteilen: Modernistische und ethno-kulturalistische Ansätze. Modernisten wie Ernest Gellner und Benedict Anderson verbinden Nation und Nationalismus unmittelbar mit den veränderten soziokulturellen Rahmenbedingungen in der Moderne, wohingegen Kulturalisten wie Anthony D. Smith primordiale, ethnische bzw. kulturelle Aspekte der Nation betonen.

Sind diese Ansätze nun – sofern es überhaupt ihr Anspruch ist – universell oder sind sie nur in bestimmten Ländern oder nur in Kombination mit anderen Ansätzen gültig?

---

<sup>1</sup> Ich definiere Ideologie nach Dumont als ein in einem gegebenen sozialen Milieu geltendes System von Ideen und Werten (Dumont 1991: 19).

Im Folgenden werde ich die verschiedenen Theorien vor dem Hintergrund des laotischen Staates beleuchten und mich insbesondere der Frage nach der nationalen Identität widmen. Ich konzentriere mich dabei auf das Laotische Nationalmuseum als Beispiel für ein historisches Museum,<sup>2</sup> dessen Aufbau und Inhalt ich zwei Wochen lang intensiv studieren durfte.<sup>3</sup> Anhand dieser Institution – ergänzt durch einen Seitenblick auf andere laotische Museen – will ich diskutieren, wie Geschichte, Kultur und nationale Identität repräsentiert, diskutiert oder gar konstruiert werden (können). Daraus sollen dann Rückschlüsse auf den nationalen Diskurs und seine Problematiken in Laos gezogen werden.

## 2 Nation und Nationalismus

Das Wesen von Nation, Nationalismus und nationaler Identität hat viele Facetten. Allgemein gültige Ansätze zu finden bringt Probleme mit sich, zu heterogen präsentieren sich nationalistische Entwicklungen in ihren jeweiligen staatlichen und nicht-staatlichen Kontexten. Gerade der Blick auf Südostasien zeigt die Unzulänglichkeit einiger vielfach eurozentrisch – d.h. feste territoriale Grenzen und sprachliche bzw. kulturelle Homogenität betonend – geprägter Theorien. Gleichzeitig sind jedoch europäische Einflüsse auf die südostasiatische nationalstaatliche Politik unübersehbar, sodass eurozentrische Konzepte bisweilen attraktiv erscheinen, auch wenn sie kontextuell modifiziert werden müssen. Dies lässt sich besonders in den ehemaligen Kolonien feststellen.

Das ambivalente Wesen des Nationalismus zeigt sich somit auch in Südostasien: Einerseits steht er für das Streben nach Selbstbestimmung und Integration, andererseits kann er zu Territorialstreitigkeiten führen sowie zu ethnischer Homogenisierung in Form von Assimilation oder im schlimmsten Falle Genozid (Halliday 1997: 369). Die erstere, positive Konnotation des Phänomens Nationalismus lässt sich mit dem Unabhängigkeitskampf der drei Staaten Französisch-Indochinas – Vietnam, Laos und Kambodscha – versinnbildlichen, der zu ihrer staatlichen Souveränität im Jahre 1954 führte. Jene drei Staaten zeigten seither jedoch auch die negativen Elemente des Nationalismus wie Grenzkriege und Unterdrückung ethnischer Minoritäten. Die janusköpfige (Nairn 1993) nationalistische Ideologie ist demnach sowohl als Grundlage als auch Konsequenz der Nation zu betrachten.

Doch was ist überhaupt die Nation? Dieses Konzept hat sich in Europa über Jahrhunderte hinweg entwickelt, etabliert und im Zuge der weltweiten Kolonisation andere Konzepte der Organisation größerer Gemeinwesen verdrängt, so auch das *mandala*-Modell der südostasiatischen vorkolonialen Staatswesen.<sup>4</sup> Wichtige As-

<sup>2</sup> Maßgebliche Inspiration zu diesem Thema erhielt ich durch Klaus Schreiners Analyse indonesischer Nationalmuseen (Schreiner 1997).

<sup>3</sup> An dieser Stelle mein Dank an Dr. Souneth Phothisane, den Direktor des Museums, für seine Unterstützung und Aufgeschlossenheit.

<sup>4</sup> Das Konzept des *mandala* oder auch der "galactic polity" (vgl. Tambiah 1976) besagt, dass die Stärke eines Machtzentrums nicht von der Größe seines Territoriums abhängt, sondern von seinem Vermögen, andere Politien über Tributärverpflichtungen an sich zu binden. Diese Beziehungen sind flexibel und werden schwächer mit wachsender Entfernung der Vasallen zu den jeweiligen Machtzentren.

pekte des Nationsbegriffs sind Unabhängigkeit, Souveränität sowie die Idealvorstellung einer Kongruenz von Nation und Staat. Es ist heute Common Sense, dass die Nation "auf einen vorhandenen oder erstrebten Staat hin orientiert ist" (Elwert 1999: 267). Dieser These werde ich hier nicht weiter nachgehen, sondern mich den Erklärungsansätzen zur Entstehung von Nation und Nationalismus widmen. Ernest Gellner (1983) argumentiert, dass sozioökonomische Transformationen im Verlauf der Industrialisierung staatliche Zentralisierung, kulturelle und sprachliche Vereinheitlichung (z.B. durch standardisierte Bildungssysteme) und damit eine soziale Neuordnung verlangten. Es entstand der Nationalstaat und den Nationalismus sieht Gellner als eine ideologische Konsequenz dieser neuen Form der sozialen Organisation.

Für den asiatischen Kontext sind Gellners Theorien nur bedingt gültig, weil er die Existenz von Nationalismen in vorstaatlichen Agrargesellschaften ablehnt und weil hier der Übergang zur Industriegesellschaft schwer zu bestimmen und zu präzisieren ist. Interessanter ist da schon der ebenfalls modernistische Ansatz von Benedict Anderson mit seinem Konzept der "imagined communities" (1991). Es charakterisiert die Nation als ein kulturelles Konstrukt, das von seinen Mitgliedern kollektiv vorgestellt wird. Diese Imagination wird dadurch gefördert, dass alle die gleiche Schulbildung erhalten, die gleichen Medien konsumieren – und die gleichen Museen besuchen. Im Zentrum stehen nach Anderson jedoch die modernen Printmedien, welche einen maßgeblichen Anteil daran haben, wie sich das Selbstbild einer nationalen Gemeinschaft (und ihr Bild der übrigen Welt) generiert. Hobsbawm und Ranger (1983) sprechen in diesem Zusammenhang von "Invention of Tradition", wobei ich Rothermunds (1997) Konzept der Rekonstruktion bevorzuge, weil eine Nation nie reine Fiktion ist, sondern auf – tatsächlichen oder mythischen – kulturellen und historischen Materialien gründet. Hier kommen wir zu Anthony D. Smith, der diese Grundlagen in den pränationalen Ethnien sieht. Elementar für Nation und nationale Identität sind nach ihm u.a. ein historisches Territorium, gemeinsame Mythen und historische Erinnerung sowie eine gemeinsame Kultur (Smith 1991: 14).

### 3 Museumstheorien

Museen als "repositories of knowledge, value, and taste" (Karp 1992: 5) lassen sich in unterschiedlichste Kategorien unterteilen, deren interessanteste für uns das historische Museum ist, weil in der Regel in einen nationalen Kontext eingebunden, sei es aus staatspolitischer oder aus kulturhistorischer Perspektive.

Korff und Roth (1990) differenzieren historische Museen in drei Aspekte: Labor, Schaubühne und Identitätsfabrik. Auf letzteren Aspekt soll unser Hauptaugenmerk gerichtet sein. In einem historischen Museum wird Geschichte dargestellt. Der Besucher soll informiert werden und etwas über die Geschichte lernen. Einzuwenden ist allerdings, dass es nicht *die* Geschichte gibt, sondern unterschiedliche Interpretationen und Rekonstruktionen von historischen Ereignissen und Entwicklungen (Schreiner 1997: 99-100). Diese Tatsache macht die Rolle des historischen (oder nationalen) Museums als Identitätsfabrik so brisant, da es hier nur ein kleiner Schritt von Bildung zu Indoktrination ist. Wenn also in einem Nationalmuseum politische

oder kulturelle Geschichte dargestellt und damit ein bestimmtes Bild der jeweiligen Nation gezeichnet wird, muss auf der einen Seite analysiert werden, wer dieses Bild mit welcher Intention (mit)bestimmt und prägt. Auf der anderen Seite müssen weitere – womöglich mit dieser Version in Konkurrenz stehende – nationale Diskurse beleuchtet werden, sei es innerhalb anderer Museen, diversen staatlichen oder zivilgesellschaftlichen Organisationen oder im Hinblick auf ethnische Minoritäten. Nationalistische Geschichtsinterpretationen neigen gerne zur Mythenbildung, die meines Erachtens jedoch nicht als reine Erfindung von Tradition im Sinne Hobsbawms abgetan werden darf, sondern mit Lévi-Strauss' Konzept der *bricolage*, der Bastelei, angemessener untersucht werden kann. Denn die Bestandteile eines nationalen Mythos sind nicht erfunden, sondern, wie bereits erwähnt, lediglich aus einem begrenzten Fundus historischen Materials bisweilen politisch kalkuliert und einseitig selektiert und interpretiert. Kohärente Strukturen werden geschaffen oder bestehende Strukturen neu organisiert durch die Verwendung, Neuordnung oder Uminterpretation von vergangenen Ereignissen und Fakten bzw. deren Überresten (Lévi-Strauss 1973: 29-35). Vor diesem Hintergrund zeigt sich der Vorteil von Rothermunds Konzept der Rekonstruktion gegenüber dem Konzept der Erfindung von Tradition.

Wie ist nun dieses Gesamtwerk, z.B. in Gestalt einer musealen Ausstellung, zu beurteilen? Inwiefern darf es als Repräsentation<sup>5</sup> einer Nation gelten? Oder ist die museale Ausstellung, wie Karp (1992: 1) argumentiert, eher als Arena oder Bühne zu betrachten, wo Definitionen von Identität und Kultur erklärt und diskutiert werden? Diese Fragen werden uns in den folgenden Kapiteln begleiten. Festzuhalten bleibt bis hierher, dass theoretisch in einem Museum die nationale Identität nicht nur repräsentiert, sondern auch reproduziert werden kann – ein Prozess, der nicht gegen Diskontinuität und Wandel gefeit ist.

An dieser Stelle sei auf die Bedeutung des Rezipienten hingewiesen: des Museumsbesuchers. Denn so sehr auch der museale *bricoleur* seiner selektiven und interpretatorischen Freiheit frönt – ihm gegenüber steht das kritische Publikum und hinterfragt womöglich sein Werk, nicht nur aus ästhetischer Perspektive, sondern vor allem als Teil der Nation oder der Gesellschaft und somit der übergeordneten Totalität, als deren Repräsentant sich die Ausstellung gibt. Doch auch andere Identitäten als die nationale Identität beeinflussen maßgeblich die Wahrnehmung des Rezipienten.

When people enter museums they do not leave their cultures and identities in the coatroom. Nor do they respond passively to museum displays. They interpret museum exhibitions through their prior experiences and through the culturally learned beliefs, values, and perceptual skills that they gain through membership in multiple communities (Karp 1992: 3).

Dichotomien wie Frau und Mann, Erwachsener und Kind, Intellektueller und Bauer, Tourist und Einheimischer sind Beispiele für die Existenz verschiedenster Wahrnehmungshorizonte, die entsprechend unterschiedliche Reaktionen auf eine Ausstellung provozieren können. Erst die Partizipation der Leute in Museen und anderen

<sup>5</sup> Die Ausstellung samt ihren Objekten als Teile eines übergeordneten Ganzen – die Nation mit ihrer Geschichte – ist als Repräsentation im Sinne eines "to make present anew" (de Coppet 1992: 71) dieser Totalität zu betrachten.

gesellschaftlichen Einrichtungen macht die dort reproduzierten Identitäten relevant. Karp (1992: 4) betrachtet das Museum daher als Ort, wo definiert wird, wer die Leute sind und wie sie zu handeln haben, sowie als Ort, wo diese Definitionen auch attackiert werden können. Im Falle eines Nationalmuseums wäre somit folgendes Szenario denkbar: Es wird über eine Ausstellung *das* oder *ein* Bild der Nation repräsentiert und damit eine bestimmte nationale Identität, die im Idealfall mit dem Selbstbild der Besucher übereinstimmt oder dieses – als pädagogischen oder indoktrinären Effekt – entsprechend verändert. Ein mögliches Ziel solcher Ausstellungen wäre die Antwort auf die Fragen "Wer sind wir?" und "Was sind unsere (historischen/kulturellen) Wurzeln?" Eine derart fixierte nationale Identität kann vor allem der "kollektiven Selbstbestätigung" (Schreiner 1997: 99) in schnelllebigen Zeiten dienen. Gerade historische Relikte und Artefakte können das Bedürfnis sowohl nach intellektueller als auch emotionaler Sicherheit und Beständigkeit befriedigen. Weiterhin haben sie im nationalen Kontext eine bedeutende Funktion als Indikatoren für eine tatsächliche oder konstruierte Kontinuität, kulturell wie staatlich.

Da Sammlungen in Museen eng mit Ideen von Kunst, Wissenschaft, Geschmack und Erbe verknüpft sind, zeigen sie, was in einer Gesellschaft als zentral oder peripher, wertvoll oder nutzlos, bekannt oder unentdeckt, essentiell oder marginal hinsichtlich ihrer Identität gilt (Karp 1992: 7). Interessant ist hier vor allem die Frage, was eine Gesellschaft als kulturelles Erbe definiert und was nicht. Die darin innewohnende, höchst visuelle Symbolik lässt das Museum als eine Institution erscheinen, die neben der Schulbildung und den Medien konstitutiv auf die Bildung und Verbreitung von nationaler Identität wirken kann – je nachdem, wie die Demografie der Besucher beschaffen ist.<sup>6</sup> Der Kreis zur Nationalismusdebatte schließt sich, betrachtet man historische und nationale Museen als Mittel zur Repräsentation, Reproduktion oder Rekonstruktion von kulturellem Erbe und historischer Transzendenz. Den gerade für museale Ausstellungen elementaren Aspekt der Rekonstruktion von Tradition bringt Rothermund (1997: 15) wie folgt auf den Punkt:

[...] a whole spectrum of symbols, verbal messages and narratives, monuments etc. are required to project nationalism so as to appear as a successful candidate for the emotional attachment indicated here. This is where the reconstruction of tradition fits in, because it links the past with the present and the community in general with the particular individual.

Das Museum fungiert hier als Mittel sozialer Kommunikation<sup>7</sup> zwischen der Vergangenheit und Gegenwart in sich vereinigenden Nation und ihren Mitgliedern. Verschiedenartige Rekonstruktionen und Reproduktionen von bestehendem historischen und kulturellen Material lassen dabei Rückschlüsse auf die Intention des "Verfassers" und "Bastlers" musealer Statements zu, ihre Rezeption der Besucher auf die Kongruenz ihrer perceptierten Identität mit der jeweiligen Selektion. Eine Analyse des Laotischen Nationalmuseums wird diesbezüglich für Klarheit sorgen, gerade im

<sup>6</sup> Anderson (1991) unterstreicht die Bedeutung von Museen für die Imagination von Gesellschaft und auch Evans (1998: 122) betrachtet sie als "product of the modern nationalist imagination and a repository of its memory".

<sup>7</sup> An dieser Stelle sei auf Karl Deutsch (1966) verwiesen, der gemeinsame Sprache und interpersonelle Transaktionen jeglicher Art als soziale Kommunikation bezeichnet, deren Verbreitung und Effizienz maßgeblich die Entwicklung von Nation und Nationalismus fördere.

Hinblick auf die Bedeutung solcher Museen für nationalstaatliche Politik und damit assoziierten Fragen nationaler Identität.

## 4 Laotische Geschichte und Kultur und ihre musealen Repräsentationen

### 4.1 Das Laotische Nationalmuseum

Das Laotische Nationalmuseum wurde 1980 als Revolutionsmuseum im ehemaligen Regierungsgebäude von Suwanna Phuma – dem langjährigen Ministerpräsidenten während der Zeit der konstitutionellen Monarchie – in der Hauptstadt Vientiane gegründet. Zwar wurde 1997 der Name geändert und das Nationalmuseum schließlich am 22.3.2000 anlässlich des 45. Jahrestags der Laotischen Revolutionären Volkspartei offiziell neu eröffnet,<sup>8</sup> aber noch immer dominieren die Themen Unabhängigkeitskampf, Revolution und Parteigeschichte.

Wie ist das Museum aufgebaut? Dr. Souneth Phothisane, der Direktor des Museums, unterteilt es in 16 Sektionen: "Ancient Geology, Anthropology, The Stone Age, Müang Clan-Based Culture, Müang Principalities, Multi-cultural Society Before the Lan Sang Era, The Establishment of Lan Sang, Early Lan Sang, Later Lan Sang, The Disintegration of Lan Sang, Siamese Control, French Colonialism until 1954, Laos After 1954, The Establishment of the Lao PDR, 20 Years of Lao PDR, Lao PDR at Present" (Phothisane 2000: 56). Anzumerken ist, dass die Sektion "Laos After 1954" im Museum meist noch unter der Überschrift "American Neo-colonialism" geführt wird – ein Relikt aus dem Kalten Krieg, wie wir sie noch zuhauf treffen werden. Die Intention des Museums ist für Souneth Phothisane, "[...] to introduce the history and culture of the Lao to visitors, and to educate Laos' youth about the history of their forefathers and their culture, and also to preserve the material remains of Lao history" (ibid.).

Nun ein kleiner Rundgang durch das Museum. Nachdem man in der Eingangshalle von einem Porträt des Staatspräsidenten Khamtay Siphandon – unter dem Staatswappen flankiert von der laotischen Nationalflagge und der kommunistischen Fahne mit Hammer und Sichel – begrüßt worden ist,<sup>9</sup> beginnt ein chronologischer Rundgang durch die Epochen. Vorher kann man aber noch an einer mit Schulatlas-Ikografie bestückten, überdimensionalen Karte von Laos die "Reichtümer und

<sup>8</sup> Eine Tafel zu Beginn des Rundgangs erläutert etwas ungenau die Umbenennung: "The National Museum was upgraded from the Revolutionary Museum in this year, its contents have been extended from Revolutionary History to be National History, depend on the Government's policy and the demands of public." Ich werde in diesem Aufsatz auf [sic]-Anmerkungen verzichten, da die englischen Übersetzungen im Museum, so es denn überhaupt welche gibt, meist fehlerbehaftet und überarbeitungsbedürftig sind.

<sup>9</sup> Des Weiteren findet man an den Eingangswänden neben dem Schriftzug "Laotische Demokratische Volksrepublik – immerwährend Friede, Unabhängigkeit, Demokratie, Einheit und Entwicklung" einen Auszug aus einer Rede Kayson Phomvihans, die den historischen Sieg des laotischen Volkes preist und bereits die Rhetorik der Ausstellung erahnen lässt.

Schönheit", kulturell wie wirtschaftlich, des Landes begutachten und ein halbstündiges Info-Video über Laos ansehen.<sup>10</sup>

Die nächsten Räume (bis Beginn der französischen Kolonialzeit) sind jene, die erst anlässlich der Umstrukturierung zum Nationalmuseum – in der *Vientiane Times* als "facelift" (Inthakhoumane 2001: 17) gerühmt – gestaltet wurden. Weil sie folglich die Transformation von revolutionärer Geschichte zu nationaler Geschichte repräsentieren, sind sie besonders aus diesem Blickwinkel zu betrachten.

Die ersten beiden Räume sind in erster Linie der Prähistorie gewidmet, von Berichten über Dinosaurierfunde,<sup>11</sup> über archäologische Exponate bis hin zu einem Exemplar der berühmten Tonkrüge aus der nach ihnen benannten Hochebene in der Provinz Xieng Khouang. Die in einem Nationalmuseum vielleicht anfangs etwas deplaziert wirkende Präsenz der Dinosaurier wird verständlich, wenn man bedenkt, dass dadurch eine Kontinuität geschaffen wird, die den laotischen Boden als seit jeher fruchtbaren Lebensraum charakterisiert. Ähnliches impliziert auch die Präsentation diverser Ausgrabungen – z.B. Tonvasen und prähistorische Werkzeuge –, welche die menschliche Besiedelung des Mekong-Beckens seit dem mittleren und späten Neolithikum (ca. 2500 v.Chr.) dokumentiert. Diese Region wird hier zur "Wiege der Kultur" hoch stilisiert. Aus archäologischer Sicht lässt dieser Teil der Ausstellung allerdings zu wünschen übrig, da die einzigen Informationsquellen bisweilen nur Fotos der Ausgrabungsstelle plus Ortsangaben sind und es massiv an Erläuterungen und Datierungen mangelt. Mehr Informationen (falls man der laotischen Sprache mächtig ist) erhält man zu den Tonkrügen aus Xieng Khouang und zu den Megalithen von Hin Tang Muong Hua. Zusammen mit anderen Exponaten, wie z.B. einer Vishnu-Büste aus der Angkor-Zeit, repräsentieren sie als weitere Stufe in der historischen Chronologie frühe Zivilisationen und Hochkulturen auf dem Gebiet des heutigen Laos und liefern Zeugnis für die vielen kulturellen Einflüsse ab, welche die laotische Kultur so einzigartig machen.

Weiterhin befindet sich in diesem Raum eine Vitrine mit Kleidungsstücken und Gebrauchsgegenständen wie Pfeifen und Taschen der drei großen ethnischen Gruppen von Laos: Lao Lum, Lao Thoeng und Lao Sung.<sup>12</sup> An einer Wand hängen trostlos ein paar vergilbte Fotos – Nachdrucke alter Schwarzweißaufnahmen aus der französischen Kolonialzeit – als Stichproben laotischer kultureller Vielfalt. Abgebildet sind die Baci-Zeremonie der ethnischen Laoten, ein Fest der Lao Thoeng, drei in

<sup>10</sup> Der Film erinnert an werbewirksame Stadtporträts, die vor allem an die Adresse potenzieller Investoren gerichtet sind. Gerade die erste Hälfte ist eine reine Aufzählung wirtschaftlicher Errungenschaften und Perspektiven, vom Flughafen über Telekommunikation bis hin zu als hochmodern angepriesenen Gesundheits- und Bildungseinrichtungen. Die zweite Hälfte des Films präsentiert den kulturellen Reichtum von Laos und scheint mit ihren farbenfrohen Darstellungen von Festen und folkloristischen Tänzen eher an den Touristen adressiert zu sein.

<sup>11</sup> Der Franzose Josué Heilman Hoffet stieß 1936 im Raum Savannakhet auf Saurierknochen. In seinen Spuren tätig ein französisch-laotisches Team seit 1992 weitere Ausgrabungen.

<sup>12</sup> Es gilt hier die fragwürdige anthropogeografische Kategorisierung der Ethnien in Lao Lum (Lao der Ebenen), Lao Thoeng (Lao der Berghänge) und Lao Sung (Lao der Bergspitzen). Kurz nach dem 2. Weltkrieg eingeführt, um ethnische Fragmentierung und interethnische Diskriminierung entgegen zu wirken, wurde diese Kategorisierung zwar 1985 vom Laotischen Nationalitätenkomitee abgelehnt, was aber ihre Verwendung weder im Alltag noch in der Politik entscheidend reduzieren konnte (Schneider 2000: 162).

den typischen Kleidern der drei ethnischen Hauptgruppen posierende Frauen.<sup>13</sup> Dann gibt es drei weitere Fotos, auf denen die Minoritäten auf ihre Trachten reduziert werden, was eine Bildunterschrift verdeutlicht: "Some upland Lao ethnies costume." Diese recht spartanische Sektion mit ihren wenigen Fotos und Exponaten materieller Kultur wird die nahezu einzige Repräsentation der verschiedenen ethnischen Gruppen in Laos bleiben, womit ein bedeutender Aspekt der laotischen Nation ausgeschlossen bliebe.

Im ersten Stock beginnt hiernach in einem Raum komprimiert die Geschichte des ersten gesamtlaotischen Königreiches: Lan Sang, das Land der Million Elefanten, interessanterweise von 1353 bis 1893 datiert, also bis zum Beginn der französischen Kolonialherrschaft, obwohl das Reich bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Zuge von Erbstreitigkeiten nach dem Tode König Soulinyavongsas in die Teilstaaten Vientiane, Luang Prabang und Champassak zerfiel. Allerdings wird innerhalb der Ausstellung differenziert: Lan Sang bis zur Verlegung der Hauptstadt von Luang Prabang nach Vientiane im Jahre 1560, das "Goldene Zeitalter" bis 1707, Zerfall Lan Sangs und schließlich die Zeit der siamesischen Hegemonie über die drei Teilstaaten, 1779 bis 1893.

Zu Beginn trifft man auf eine unauffällige Statue des ersten Königs Fa Ngum, überragt von einem der gerne zur Illustration historischer Ereignisse verwendeten, farbenfrohen Ölbildern, das Fa Ngum mit seiner Elefantenstreitmacht bei seiner umjubelten Ankunft in Xieng Thong, dem späteren Luang Prabang, zeigt. Nachdem er vorher bereits etliche laotische Fürstentümer erobert bzw. vereinigt hatte, war nun, im Jahre 1353, auch das damalige Machtzentrum in seiner Hand: Jenes Jahr gilt als die Geburtsstunde Lan Sangs. Wichtigste Quellen für die laotische Historiografie sind Palmblattmanuskripte, mittels derer Chroniken und Geschichten überliefert wurden, u.a. auch die Geschichte des legendären Königs Khun Borom, dem quasi-mythischen Urahn der Laoten (vgl. Phothisane 1996). Einige Exemplare lassen sich in Vitrinen bestaunen, geben allerdings keine Auskunft hinsichtlich ihres Inhalts. Ins Auge fällt daher eher die Wandkarte, die sehr eindrucksvoll ausfällt, weil sie sämtliche Tributärbeziehungen, die Lan Sang jemals hatte, und damit das Optimum an möglicher Ausdehnung des Reiches, anachronistisch in einer Karte vereint. Abgesehen davon, dass die verwendete Grenzziehung ein genau definiertes Territorium vorgaukelt – nicht gegeben im vorkolonialen Südostasien<sup>14</sup> – hat eine derartige Ausdehnung niemals existiert, schon gar nicht zu Lebzeiten Fa Ngums.

Der nächste Bereich ist König Setthatirat gewidmet, der im gegenwärtigen nationalgeschichtlichen Diskurs eine herausragende Stellung einnimmt, weil er die Hauptstadt seines Reiches 1560 nach Vientiane verlegte, der heutigen Hauptstadt von Laos. Dies geschah aus geopolitischen Gründen, weil zum einen die Mekong-Ebene bessere Möglichkeiten zum Reisanbau und zur flächenmäßigen Ausbreitung bot und zum anderen die alte Hauptstadt Xieng Thong zu nahe der Grenze zum verfeindeten

<sup>13</sup> Ein nahezu identisches Motiv zielt die aktuelle 1000-Kip-Note. Es ist der Inbegriff für die Minoritätenpolitik der laotischen Regierung, die nach einer ethnienübergreifenden Lao-Identität bei allerhöchstens folkloristischer Differenzierung strebt.

<sup>14</sup> Wenn man in diesem Zusammenhang überhaupt von Grenzen sprechen kann, dann höchstens von Grenzzonen mit breiter horizontaler Ausdehnung (vgl. Thongchai 1994: 75).



Burma lag – ein Ölbild zeigt Setthathirat übrigens im Kampf gegen "burmesische Feudalisten". Hinzu kommen Fotos von historischen Bauwerken, die in der Ära Setthathirats entstanden sind, z.B. Vat Vixoun, Vat Ongteu und der That Luang. Letzterer wurde anlässlich der Verlegung der Hauptstadt in Vientiane errichtet, ist heute nationales Wahrzeichen von Laos und ziert seit 1991 auch das Staatswappen.

Ergänzt werden diese unkommentierten Zeugnisse von Ansichten des alten Vientianes sowie von einigen wertvollen Buddha-Statuen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, des Weiteren trifft man auf eine Chronologie aller laotischen Könige bis zum letzten Monarchen Sisavang Vatthana, die von einem historischen Abriss in laotischer Sprache begleitet wird.

Der Übergang zur Epoche des Zerfalls Lan Sangs geschieht äußerst abrupt und gibt außer einer Landkarte und zwei Abbildungen des zerstörten That Luang bzw. des demolierten Portals des Ho Phra Kaeo keinerlei historische Hintergrundinformationen über diese Zeit. Stattdessen wird direkt zum Unabhängigkeitskampf von Cao Anuvong<sup>15</sup> übergegangen, dem auch ein Ölgemälde gewidmet ist. Illustriert wird seine Ära mit zeitgenössischen Waffen, Kleidung, Musikinstrumenten und einigen Fotos von mit dieser Zeit assoziierten Bauwerken, z.B. dem Vat Sisaket. Jenes Kloster überstand als einziges die Verwüstung Vientianes durch die Siamesen.

Da weder Fotos noch Objekte in diesem Raum mit ausreichenden Kommentaren aufwarten können, bleiben für den historischen Laien viele Aspekte Lan Sangs im Verborgenen. Lediglich die eingehendere Beschäftigung mit den abgebildeten Bauwerken kann hier für mehr historischen Background sorgen. Dann allerdings ergibt sich ein relativ geschlossenes Bild, das vor allem den Kampf um staatliche Eigenständigkeit und kulturelle Prosperität in den Vordergrund rückt und sich dabei in erster Linie auf die heutige Hauptstadt Vientiane konzentriert. Luang Prabang, ehemalige Königsstadt und Weltkulturerbe, bleibt gerade aus kulturgeschichtlicher Perspektive unverständlich unterrepräsentiert, was bereits an dieser Stelle die Fixierung des Museums auf den gegenwärtigen laotischen Staat mit Vientiane als politischem Zentrum zeigt. Der Versuch, trotz der zeitweiligen völligen Verwüstung und politischen Unbedeutung Vientianes über diese Stadt die laotische Geschichte zu verfolgen, ist eine der offensichtlichsten Diskontinuitäten in der laotischen Historiografie (vgl. Stuart-Fox 1993).

Gegenstand der nächsten Räumlichkeit ist die französische Kolonialzeit. Wie auch die darauffolgenden Räume ist sie gekennzeichnet durch viele Schwarzweißfotos, deren oftmals propagandistische Bildunterschriften viel über den ideologischen Hintergrund des vormaligen Revolutionsmuseum verraten, Waffen und Alltagsgegenstände bedeutender Protagonisten des laotischen Befreiungskampfes und der

<sup>15</sup> Cao Anuvongs Aufstand gegen die siamesische Fremdherrschaft endete 1828 mit einer Niederlage und der völligen Verwüstung Vientianes. Ein Indiz, dass dieses traumatische Kapitel der laotischen Geschichte noch immer aktuell ist, ist der Proteststurm, der dem thailändischen Filmregisseur Pisal Akkaraseni für seinen Plan, die Geschichte einer legendären siamesischen Protagonistin aus diesem Krieg zu verfilmen, von laotischer Seite entgegenschlägt. Aber auch Pläne der laotischen Regierung, eine Statue Anuvongs zu errichten – in voller Kampfausrüstung, den Blick über den Mekong zum thailändischen Nachbarn gerichtet – können durchaus noch für Provokation sorgen. Dem spannungsgeladenen siamesisch-laotischen Verhältnis im 18. und 19. Jahrhundert widmen sich eingehend die laotischen Historiker Mayoury und Pheuiphanh Ngaosyvathn (1998).

sozialistischen Revolution. Ich werde darauf verzichten, alle Fotos und Gegenstände an dieser Stelle zu untersuchen, weil dies den Rahmen sprengen würde, so zahlreich sind die bisweilen tautologischen Exponate in diesem Kernstück des Museums.

Hauptthemen des der französischen Kolonialherrschaft gewidmeten Raumes sind der Unabhängigkeitskampf und die Geburt der Kommunistischen Partei. Zwei Ölbilder stellen die Kolonialherren als brutale Ausbeuter und Unterdrücker dar, unterstrichen durch eine Auswahl verschiedener Waffen und angeblicher "Folterwerkzeuge". Anklagend wird auf den "master architect of occupation of Laos", Auguste Pavie, und die "Verräter" König Oun Kham und König Sisavang Vong verwiesen.<sup>16</sup> Glorifiziert werden dagegen die Lao Issara-Truppen unter der Führung von Kayson und Suphanuvong, deren Volksnähe auf vielen Fotos dokumentiert ist. Daneben finden sich einige Utensilien Kaysons, von Kleidung bis Kamera, sowie Besitztümer von Suphanuvong – "used during the fighting against the French colonialists" – sowie oft primitive Waffen der Lasavong-Armee. Mühsal und Anstrengungen des Untergrundkampfes werden in diesen Zeitzeugnissen gut veranschaulicht, Hintergrundinformationen sind jedoch mal wieder sparsam gesät. Zwar werden die Ereignisse rund um die Genfer Konferenz 1954 reich mit Fotos dokumentiert, u.a. auch mit Aufnahmen von Anti-Kriegsdemonstrationen in Paris, doch bleiben z.B. Prinz Phetsarats gescheiterte Unabhängigkeitsbemühungen von 1945 kaum erwähnt.<sup>17</sup> Im Zentrum steht die junge kommunistische Bewegung in Laos mit ihrem heldenhaften Kampf um die Unabhängigkeit – die Lao Issara-Mitglieder, die sich mit den Franzosen arrangierten, landen hier im historischen Abseits. Dagegen ist Ho Chi Minh – wie auch Khamseng, Mao und Lenin – mit einer Büste vertreten, zusammen mit vielen Dokumenten rund um die Kommunistische Partei Indochinas und ihren laotischen Zöglingen.

Die nächste Sektion läuft unter der Überschrift "The fighting to liberate the country against the American imperialists and their puppet soldiers from 1954-1963". Wieder wird die Geschichte in erster Linie von Fotografien und Waffenexponaten<sup>18</sup> erzählt. Neben zahllosen Impressionen aus dem Bürgerkrieg zeichnen einige Abbildungen und Dokumente auch die Geschichte der Laotischen Revolutionären Volkspartei nach, begonnen mit dem Gründungskongress der Partei am 22.3.1955. Ihre Solidarität mit Nordvietnam wird durch das vietnamesische Geschenk einer vergoldeten, dem sozialistischen Realismus folgenden Soldatenstatue symbolisiert, bewacht von den strengen Blicken Lenins und Marx.

Die folgende Sektion ist dem eskalierenden 2. Indochinakrieg gewidmet, mit Betonung auf den Kampf gegen den amerikanischen "special war" (1964-1969). Unnötig anzumerken, dass hier auf Bilduntertiteln etc. die verbale Propaganda gegen die

<sup>16</sup> Sisavang Vong wird seine Unterzeichnung der Erklärung der Unabhängigkeit innerhalb Französisch-Indochinas (19.7.1949) übelgenommen – "Being deceived by the French Colonialists, Srisavangvong committed treason by accepting false independence." –, obwohl er damit wohl siamesischen Ansprüchen begegnen wollte.

<sup>17</sup> Zur Problematik der Entstehung eines laotischen Nationalismus mit seiner bisweilen anti-vietnamesischen Grundhaltung noch vor dem 2. Weltkrieg sei auf die Analyse von Schneider (2000) verwiesen.

<sup>18</sup> Oft werden die Waffen bestimmten Ereignissen o.ä. zugeordnet. Von einigen Gewehren erfährt man, dass sie zur Sicherung der legendären Flucht Suphanuvongs in die Nordprovinzen verwendet wurde, andere Waffen "were brought by american imperialists to kill the Lao people".

USA auf Hochtouren läuft und die Historie in ein Gut-Böse-Schema presst.<sup>19</sup> Attakziert werden u.a. die Praktiken von USAID und die laotischen "puppets of the imperialists", z.B. Phumi Nosavan und Vang Pao. Die stärkste Wirkung auf den buddhistischen Besucher haben mit Sicherheit die Fotos eines von amerikanischen Bomben getöteten Mönchs, von zerstörten Tempeln und verletzten Kindern. Allerdings kommt auch die Erfolgsgeschichte der Revolutionäre nicht zu kurz und die "Befreiung" wird en detail dokumentiert. Jene von den Kommunisten kontrollierte Zonen und ihre Verwaltung werden in der nächsten Sektion thematisiert. Neben Utensilien, die von Kayson in den versteckten Höhlen der Nordprovinzen benutzt wurden, werden auf Fotos die Bemühungen der Revolutionäre um eine Förderung von Wirtschaft, Bildung und Gesundheit in diesen abgelegenen Regionen dokumentiert. Leicht nachzuvollziehen, dass sich Kayson, Suphanuvong und ihre Genossen mit diesen Aktivitäten die Sympathie der breiten Bevölkerung sichern konnten.

Nachdem der nächste Raum die letzte Kriegsepisode bis 1974 nachzeichnet – in bewährter Manier mit Fotos, Waffen sowie Dokumenten und Portraits der Protagonisten des 2. Parteikongresses – kommen wir zu einem sehr gut dokumentierten Abschnitt der laotischen Geschichte im Nationalmuseum: Die Ereignisse rund um die alleinige Machtergreifung der Laotischen Revolutionären Volkspartei, die schließlich zur Ausrufung der Laotischen Demokratischen Volksrepublik am 2.12.1975 führte. Ein Schreibtisch ist zu besichtigen, an dem Kayson die Strategien zur Machtübernahme ausgearbeitet haben soll, und auch einige Fotos zeigen das Politbüro in entsprechenden Diskussionen.<sup>20</sup> Eine Wandkarte zeigt die schrittweise Kontrolle auch der Ebene seitens der Revolutionäre, aber diese Übernahme wird in ein eher friedliches Licht gerückt: Allein acht Fotos zeigen Demonstrationen, die sich gegen die königliche Regierung richteten, sodass die Revolution als Volkswille erschien. Auch wenn auf einigen Fotos Panzer u.ä. der gefeierten Einmärsche in diversen Orten zu sehen sind, waren die Truppen gemäß der Parteiversion lediglich zugegen als "support to the people in the seizure of power". Zwei Wahlurnen bekräftigen den Anspruch der neuen Machthaber auf Demokratie. Hinzu kommt ein großes Foto des Nationalkongresses unter der neuen Nationalflagge<sup>21</sup> mit ergänzenden Fotos und Dokumenten, deren Wichtigstes wohl die Abdankungserklärung von König Sisavang Vatthana ist. Schließlich ist an einer Wand noch groß der kampflustige Text der neuen Nationalhymne abgedruckt, rechts daneben blicken den Besucher 41 Portraits von verdienten Kämpfern aus den Kriegsjahren an (Untertitel: "The Heros"). Mit Stolz, aber auch einer gewissen Erleichterung, wird in diesem Raum der endgültige Erfolg der Revolution gefeiert und dokumentiert. Die Laotische Revolutionäre Volkspartei unter Kayson steht nun unangefochten an der Spitze,

<sup>19</sup> Einmal diskutierte ich mit einigen Kollegen im Museum, ob es womöglich sinnvoll wäre, die Erläuterungen in Anbetracht der veränderten weltpolitischen Situation zu "entschärfen", doch wir kamen zu dem Schluss, dass z.B. die Bilduntertitel mittlerweile selbst von historischem Interesse seien, als anschauliche Zeugnisse der Ideologie des Kalten Krieges.

<sup>20</sup> Zwischen diesen Fotos hängt der Expander von Kayson – ein Zeichen für seine Stärke und Energie gerade im Hinblick auf den endgültigen Erfolg der Revolution?

<sup>21</sup> Das Königseblem, ein dreiköpfiger Elefant, wurde von einem weißen Vollmond abgelöst, wie es bereits bei der ersten Unabhängigkeit unter Prinz Phetsarath der Fall war.

bestimmt alleine die weiteren Geschehnisse von Laos und wird auch in den restlichen Räumen des Museums weiterhin im Mittelpunkt stehen.

Unten wird die Ausstellung vorerst weiter mit der "Rhetorik" des ehemaligen Revolutionsmuseums fortgesetzt, wobei die Fotos nun Aspekte der nationalen Rekonstruktion präsentieren, von der Einrichtung von Kooperativen bis zur Förderung des Militärs. Außerdem wird der nächste Parteitag dokumentiert, wie schon bei der Darstellung der vorherigen Parteitagen, überragt von Portraits der Politbüromitglieder. Mitten in diesem Raum – wohl als Ergebnis diverser Umräumaktionen – findet plötzlich eine Zäsur statt, auch optisch, weil nun hauptsächlich Farbfotos in beträchtlicher Zahl die Wände zieren. Sie stellen schlaglichtartig die Ministerien und Massenorganisationen der neuen Republik vor. Allerdings werden die vielen Gruppenfotos schnell eintönig, zudem fehlt es an Erläuterungen, z.B. hinsichtlich Aufgaben, Organisation, Mitgliederzahlen und anderer Daten. Lediglich die Vitrinen beherbergen eine informative Objektauswahl, die oft für sich selber spricht, wie im Falle der ausgestellten UXO.<sup>22</sup> Zumeist erscheint dieser Teil des Museums als eine Zurschaustellung der teils fragwürdigen "Errungenschaften" der Partei, besonders auf wirtschaftlichem Gebiet. Ins Auge fallen ein Modell des Nam Ngum-Staudammes sowie Stichproben verschiedenster Ressourcen und Produkte. Auch der 4. Parteikongress findet in dieser chronologisch verwirrenden Sektion seinen Platz. Die letzte Etappe des Rundgangs ist schließlich den internationalen Beziehungen der Laotischen Demokratischen Volksrepublik gewidmet, mit Fotos von diversen Staatsakten und Gastgeschenken ausländischer, auch westlicher, Regierungen. Auf einer riesigen Weltkarte sind zum Abschluss alle Länder gekennzeichnet, die Botschaften in Laos unterhalten – der Kalte Krieg ist vorbei und Laos in der Weltgemeinschaft angekommen.

Insgesamt konzentriert sich die Ausstellung auf die politische Geschichte von Laos, in den jüngeren Sektionen mit wirtschaftlichen Exkursen. Die Informationsvermittlung geschieht auf visueller Ebene meist mittels Fotos, wobei es oft an Hintergrundinformationen und Daten mangelt. Allerdings wird dadurch natürlich auch eine trockene, langweilige Textlastigkeit vermieden, sodass sich auch beim schnellen Durchgehen ein gutes Bild der laotischen Geschichte gewinnen lässt. Doch auch die Fotos können bei inflationärem Einsatz ermüden, wie es bisweilen in der Sektion mit den Ministerien und Massenorganisationen der Fall ist, wo viele Fotos einfach überflüssig sind, zumal es an jeglicher Erläuterung fehlt. Auch ist auffällig, dass sich mit Ausnahme der Abteilungen, die anlässlich der Umstrukturierung zum Nationalmuseum gestaltet wurden, die Geschichte der Laotischen Revolutionären Volkspartei dominiert, die Regierung schwankt hier zwischen legitimer Selbstdarstellung und penetranter Selbstbeweihräucherung. Bemerkenswert ist jedoch, wie es der Ausstellung gelingt, den Eindruck einer Kontinuität von den alten Königen Lan Sangs bis zu den Revolutionären der Gegenwart zu erwecken. Die Kämpfe des laotischen Volkes gegen die französischen und amerikanischen "Imperialisten" oder von Cao Anuvong gegen die übermächtigen Siamesen erscheinen in der Tradition von König Setthatirat und seinen Auseinandersetzungen mit den burmesischen "Feudalisten".

<sup>22</sup> UXO: "unexploded ordnance", d.h. nicht detonierte Munition, die auch heute noch besonders im laotischen Hochland Tote und Verletzte fordert.

Es wird das Bild einer trotz multilateraler Bedrohungen unverzagten, souveränen Nation gezeichnet. Kulturhistorische Aspekte kommen trotz der positiven Ansätze in der Lan Sang-Sektion (noch?) zu kurz, wobei da noch die zukünftige Entwicklung des Nationalmuseums abzuwarten bleibt.

Im Moment muss man jedoch konstatieren, dass wichtige die gegenwärtige laotische Nation konstituierende Elemente im Nationalmuseum unterrepräsentiert sind, vor allem die gesellschaftlich eminent wichtige Institution des Buddhismus, aber auch die ethnische Vielfalt. Der Buddhismus ist weitgehend auf historisch bedeutsame Tempel und Stupas reduziert, die ethnischen Minoritäten werden lediglich in ihrer Rolle als Mitstreiter im antikolonialistischen und –imperialistischen Kampf erwähnt. Eine Auswertung des Gesamtbestands der Fotos zeigt die unterschiedliche Gewichtung in der Ausstellung. Von den insgesamt 687 Fotos stehen 385 in unmittelbarer Beziehung zur Partei und 248 sind mit ihrem Kampf assoziiert. Dagegen taucht der Buddhismus und damit ein wichtiges Element der laotischen Kulturgeschichte lediglich auf 21 Fotos auf. Diese Diskrepanz ist nachvollziehbar, weil das Museum ursprünglich als Revolutionsmuseum konzipiert war und daher logischerweise die Partei und ihren Kampf in den Vordergrund stellte. Der Wandel zum Nationalmuseum wird in erster Linie durch die Ausstellung über Lan Sang verkörpert, die einen wichtigen Schritt in Richtung Erfassung der gesamten Geschichte der laotischen Nation darstellt. Dennoch bleibt anzumerken, dass kulturhistorische Artefakte eher dürftig dokumentiert sind und daher viele Fragen hinsichtlich der laotischen Identität offen bleiben, zumal der Sozialismus verglichen mit dem Buddhismus im Alltag der Laoten eine ideologisch weit untergeordnete Rolle spielt. Daneben fällt auf, dass die Ausstellung sehr auf Vientiane orientiert ist und Luang Prabang kaum gewürdigt wird. Hier wird der Bezug zur Gegenwart betont und damit die Kontinuität von Lan Sang bis zur Laotischen Demokratischen Volksrepublik, ungeachtet der zeitweiligen völligen Verwüstung Vientianes nach dem gescheiterten Aufstand Cao Anuvongs.

In geringem Maße ist ein Bekenntnis zum Buddhismus auszumachen, welches die Rolle der Lao als unangefochtener Kulturträger dieser ethnisch heterogenen Nation ins Blickfeld rücken soll. Smiths Konzept der "core ethnien" findet sich hier wieder, wogegen Fragen nach Integration oder Repräsentation der ethnischen Minoritäten in der gesamten Ausstellung unklar bleiben.

Es ist zu erwarten, dass sich das Antlitz des Nationalmuseums weiter verändern wird, sei es durch Erweiterungen in der Lan Sang-Abteilung oder in Form von folkloristischen Zugeständnissen an den Tourismus. Seine Wandelfähigkeit hat es im Übrigen vor der Umstrukturierung bereits gezeigt, als nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ein Raum geschlossen wurde, der eine Lenin-Ausstellung beherbergte, und als im Zuge der sich entspannenden Beziehung zu Thailand eine aggressive Dokumentation über die Grenzstreitigkeiten in den späten Achtzigern entfernt wurde – mit dem Resultat, dass man über diesen Konflikt heute im Museum überhaupt nichts mehr erfährt.

## 4.2 Andere Museen – andere Repräsentationen?

Neben dem Nationalmuseum gibt es in Laos noch einige weitere museale Einrichtungen, die ich gerne der gerade geschilderten Repräsentation bzw. Rekonstruktion der laotischen Nation und Identität gegenüberstellen möchte. Zusammen mit anderen Quellen, z.B. Tourismusbroschüren, zeigen sie andere Aspekte von Laos oder gewichten die einzelnen Elemente zumindest anders, als es das Nationalmuseum tut. Zu nennen sind hier Vat Sisaketh, Vat Ho Pha Kaeo, das Kayson Phomviharn Memorial, das Vientianer Textilmuseum sowie das Weltkulturerbe Luang Prabang, dort insbesondere der ehemalige Königspalast.

Vat Sisaket ist gleichzeitig aktiver Tempel und nationales Kulturdenkmal, Letzteres vor allem, weil er der einzige Tempel Vientianes war, der die Verwüstung der Stadt durch die Siamesen im Jahre 1828 unbeschadet überstand. Eine Tafel am Eingang erzählt die tragische Geschichte des Aufstands von Cao Anuwong mit unmissverständlichen Seitenhieben auf den Nachbarn vom anderen Mekong-Ufer. Trotz der beeindruckenden Buddhasstatuen, Schnitzereien und Wandmalereien ist Vat Sisaketh nicht nur kulturhistorisch von Bedeutung, sondern ist ein wichtiges Zeugnis eines der einschneidendsten Kapitel der laotischen Geschichte, besonders aus der Perspektive der heutigen Hauptstadt betrachtet. Auch Vat Ho Pha Kaeo – eigentlich nie aktiver Tempel gewesen – hat eine traumatische Episode zu erzählen, in der wiederum die Siamesen als "Buhmänner" auftauchen: Der Verlust des Jadebuddhas *Pha Kaeo*, der einst von König Setthatirat in die neue Hauptstadt mitgebracht und im Ho Pha Kaeo (Halle des Pha Kaeo) untergebracht, 1778 aber im Zuge der siamesischen Unterwerfung Vietnams über den Mekong entführt wurde und heute in Bangkok zu finden ist. Die Betonung dieser Geschehnisse passt einerseits in das laotische Selbstbild einer von übermächtigen Gegnern gebeutelten Nation, trägt aber andererseits auch zur Abgrenzung von Thailand bei, dessen kulturelle Verwandtschaft ansonsten nicht von der Hand zu weisen ist. Bemerkenswert ist Vat Ho Pha Kaeo aber in erster Linie durch die vielen Kunstschätze, die sich weitgehend ungeordnet und –beschriftet in seinem Innern drängen. Alte Buddhasstatuen im Khmer-Stil lassen beispielsweise die Ursprünge der laotischen Kultur erahnen und geben einen Eindruck von ihrer langen Geschichte und ihrem Reichtum. Sowohl im Vat Sisaketh als auch im Vat Ho Pha Kaeo wird ein essentieller Aspekt von Laos offenbar, der im Nationalmuseum trotz der konsequenten Arbeit an der Lan Sang-Abteilung noch zu kurz kommt: Der Buddhismus als elementarer Stützpfiler der laotischen Kultur, der einem auch im urbanen Alltag Vientianes immer wieder begegnet. Kulturgeschichte trifft hier auf gelebte Religion.

Ein weiteres Element der laotischen Kultur, mittlerweile auch wirtschaftlich und touristisch von Interesse, ist das Textilhandwerk, dem ein eigenes Museum gewidmet ist, wo sich auch die vielen verschiedenen ethnischen Gruppen von Laos repräsentiert finden, wenn auch auf ihre materielle Kultur reduziert. Vielfach ist dies aber die einzige Artikulationsmöglichkeit für eine distinkte ethnische Identität, zu stark sind gegenwärtig die typisch nationalstaatlichen Assimilationstendenzen auf sprachlichem, religiösem und wirtschaftlichem Gebiet (vgl. Ireson & Ireson 1991). Touristisch betrachtet bildet die ethnische Vielfalt eine wichtige Ressource, weshalb den Minoritäten ein Recht auf "Folklore" eingeräumt wird und ihre allgegenwärtige

Repräsentanz in Bezug auf den Tourismus den Gegenpol zur auf die ethnischen Lao fixierten nationalen Rhetorik im Nationalmuseum bildet, wie ein Auszug aus einer Tourismusbrochure zeigt:

A long history, a wealth in arts and culture shown in archaeological sites, coupled with a diverse lifestyle of its multiethnic people eagerly awaits to be discovered by tourists (Lao National Tourism Authority n. d.: 9).

So sehr man die touristische Ausbeutung ethnischer "Farbenpracht" kritisieren kann, sollte man dennoch in Betracht ziehen, das hier die Chance einer Wertschätzung der eigenen Kultur für die ethnischen Minoritäten gegeben ist.

Nun aber zu einem Museum, das in vielerlei Hinsicht einen Großteil des Nationalmuseums überflüssig zu machen droht: das Kayson Phomvihian Memorial. Mit großzügiger finanzieller Unterstützung unweit der früheren Quartiere der Partei errichtet, ist dieses Museum dem Leben und Werk des langjährigen Generalsekretärs der Partei und Ministerpräsidenten Kayson Phomvihian gewidmet. Der palastartige Bau birgt viele Fotos und Artefakte verschiedener Stationen seiner Karriere, von seiner Schulbildung bis zu seinem Staatsbegräbnis, in sich. Dabei überschneidet sich die Ausstellung gerade hinsichtlich der Fotos – die hier aber von besserer Qualität und besser geschützt sind – mit der "revolutionären" Sektion des Nationalmuseums. Da das Kayson Phomvihian Memorial museumstechnisch auf dem neuesten Stand ist, wenn auch der Text- und Informationsanteil recht gering ausfällt – westliche Sprachen fehlen übrigens völlig –, liegt die Idee nahe, dass das Nationalmuseum seinen parteigeschichtlichen Schwerpunkt zugunsten der Geschichte Lan Sangs oder der laotischen Kultur reduzieren könnte.<sup>23</sup>

Auffällige Parallelen zeigen sich zum ehemaligen Königspalast in Luang Prabang. So zum Beispiel hinsichtlich der überlebensgroßen Statuen von König Sisavang Vong und Kayson Phomvihian, die beide aus sozialistischer Schmiede stammen<sup>24</sup> und ähnlich erhaben und erfurchtsgebietend auf den Betrachter wirken, wobei der im freundlichen Gruß erstarrte Kayson entsprechend volksnaher wirkt. Auch die großen Hallen am Eingang zeigen eine ähnliche Wirkung: Jeweils geschmückt mit einem riesigen Kronleuchter strahlen sie Macht, Charisma und Merit aus, sodass auch das Kayson Phomvihian Memorial als Palast erscheint, obwohl Kayson selber wohl nie eine solch prunkvolle Behausung gewählt hätte. Im ehemaligen Königspalast atmet man dagegen den Geist der alten Monarchie und wird überrascht durch die im heutigen sozialistischen Laos doch ungewöhnliche Präsenz der letzten Könige. Sonst in der gegenwärtigen Historiografie als Verräter und imperialistische Kollaborateure verunglimpft, werden sie hier sowohl mit königlichem Glanz – verkörpert durch die vielen Kunstschätze wie Throne, Buddhastatuen aller Epochen, u. a. der *Pha Bang*, und Wandmosaiken – als auch in ihrem bescheidenen Lebensstil – repräsentiert durch

<sup>23</sup> Es existieren tatsächlich Pläne, das Nationalmuseum in ein neues Gebäude neben das Kayson Phomvihian Memorial zu verlegen, dann natürlich mit dem Schwerpunkt auf Kultur und alter Geschichte. Allerdings würde es damit seine gerade für den Tourismus günstige zentrale Lage aufgeben – zum außerhalb der Stadt gelegenen Kayson Phomvihian Memorial verirren sich kaum Touristen – und wohl lediglich schmückendes Beiwerk zur Selbstbeweihräucherung der Partei werden.

<sup>24</sup> Die Statue des ehemaligen Königs war ein Geschenk der UdSSR (und hat daher wohl die Revolution unbeschadet überstanden), die Kayson-Statue dagegen stammt aus Nordkorea.

die spartanische Schlafzimmereinrichtung – als integraler Aspekt der laotischen, buddhistischen Kultur präsentiert.

Ohnehin wird man im Weltkulturerbe Luang Prabang mit seinen 30 aktiven Tempeln immer wieder an das alte Königreich erinnert, das Laos früher einmal war. Schwerpunkt ist eindeutig der Buddhismus als Stützpfeiler der laotischen Kultur in Vergangenheit und Gegenwart. An dieser Stelle sei auf das Konzept des nationalen Erbes verwiesen, wie es die Partei formuliert:

National cultural, historical and natural heritage refers to the public, collective or personal assets holding cultural importance or historical importance and constituting evidence of the Lao country, ancestors and the general origin of the Lao people, including artifacts with historical, artistic value and of over fifty (50) years old and natural sites represent the national heritage according to the definition provided by this Presidential Decree (Nouhak 1997: 2).

Wie auch in der Lan Sang-Abteilung des Nationalmuseums werden hier Ursprung, Geschichte und Kultur des laotischen Volkes betont, eine Tendenz, wie sie Luang Prabang nahezu ideal verkörpert und die sich in Zukunft womöglich auch im Nationalmuseum besonders im Hinblick auf die Kulturgeschichte letztendlich durchsetzen wird. Da aber vor allem der Tourismus nach Gegenwartskultur verlangt, wird es im Museum nicht bei der Einschränkung "over fifty years old" und bei der Partei als einzigen Repräsentanten des modernen Laos bleiben können.

## 5 Museen und nationale Identität: Schlussbemerkungen

Wie sind das Nationalmuseum und seine verwandten Institutionen nun in ihrer Rolle als Repräsentanten nationaler Identität oder gar als Identitätsfabriken zu bewerten?

Als Erstes sei darauf hingewiesen, dass hier sowohl Smith als auch Anderson zu Rate gezogen werden können. Smiths Konzept der "core ethnien" verweist auf die Politik, die ethnischen Laoten als Kulturträger des modernen Laos zu charakterisieren, was ein im gesamten postkolonialen Südostasien auftretendes Phänomen darstellt, nämlich "the conflation of an ethnic term with a nation" (Evans 1999: 7) – Indiz für die Durchsetzung westlicher nationalstaatlicher Konzepte. Die jüngeren Abteilungen des Nationalmuseums verfolgen die Geschichte dieser Ethnie bis in die Prähistorie und schaffen damit eine Kontinuität zum heutigen Nationalstaat, wobei die "Wiege der Kultur" konsequenterweise im Mekong-Becken positioniert wird anstatt im Grenzgebiet zu Vietnam und China, wo heute der Ursprung der Tai-Lao-Völker vermutet wird. Vientiane wird auf Kosten Luang Prabangs als Fixpunkt der laotischen Geschichte hoch stilisiert.

An dieser Stelle greifen Andersons Theorien, die sich mit der kollektiven Vorstellung einer Nation beschäftigen. Das Nationalmuseum fungiert, unterstützt von Parteiorganen wie die *Vientiane Times*, als Medium zur Vermittlung eines bestimmten Bildes der laotischen Nation, die hier gemäß Parteidirektive rekonstruiert wird. Interessanterweise war seit 1975 die nationale – sozialistische – (Re-)konstruktion zentrales Thema der Parteipolitik, die nicht nur wirtschaftlichen Wiederaufbau implizierte, sondern auch die Rekonstruktion von Tradition. Beispiele sind die Historiografie von Lan Sang, welche im Nationalmuseum die heutige Hauptstadt



Vientiane und den fast schon mythisch verklärten Kampf<sup>25</sup> gegen die mächtigen Nachbarreiche betont, sowie der Umgang mit den ethnischen Minoritäten, die nicht mehr in einer untergeordneten Beziehung – wie sie zurzeit der Monarchie jedes Jahr rituell perpetuiert wurde – zu den Lao geführt werden, sondern der Einfachheit halber selbst als Lao im Sinne laotischer Staatsbürger bezeichnet werden und entsprechend zu einer Modifikation ihrer Identität bewogen werden sollen. Die Betonung ethnischer Vielfalt ist nicht viel mehr als ein Eingeständnis gegenüber dem Tourismus und fehlt im Nationalmuseum völlig, weil sie für das hier rekonstruierte Bild der laotischen Nation irrelevant ist.

Das Nationalmuseum ist ein Medium, mit Hilfe dessen die laotische Nation von ihren Mitgliedern auf eine bestimmte Weise imaginiert werden soll. Als Konsequenz für die nationale Identität ergeben sich Stolz auf die Errungenschaften von Revolution sowie Partei und die Akzeptanz ihrer Führung sowie das Bekenntnis zu einer distinkten laotischen, buddhistischen Geschichte und Kultur, lokalisiert auf dem Gebiet des heutigen Laos, ungeachtet seiner historisch fragwürdigen Grenzziehungen.<sup>26</sup> Mit Hilfe der kollektiven Imagination wird einigen der Postulate Smiths, z.B. das historische Territorium oder historische Erinnerungen, aus dem Nebel der Umstrittenheit in die Eindeutigkeit und Selbstverständlichkeit verholten. Die Imagination hinsichtlich der nationalen Kontinuität zum alten Lan Sang wird auch in Tempeln wie Vat Sisaketh und in Luang Prabang angeregt, allerdings auf die buddhistische Kultur konzentriert.

Das Nationalmuseum kann daneben als Repräsentation eines nationalen Status quo gesehen werden, die nationale Ideen und Werte reproduziert und damit auch die Gegenwart gleichzeitig transzendiert und legitimiert. Wert und Gedenken sind hier aneinander gebunden "[...] und das Überlieferte bleibt das wesentliche Instrument einer gesellschaftlichen Zurschaustellung der Werte, weil es die Bilder, aus denen sich die kollektiven Erinnerungen speisen, über die zeitliche Dimension des Alltags hinaushebt" (Jeudy 1990: 107).

Vor allem der laotische Besucher soll sich in seiner Rolle als Teil der sein individuelles Dasein überspannenden laotischen Nation wiederfinden und zur Annahme einer bestimmten nationalen Identität, die anderen zivilgesellschaftlichen Identitäten übergeordnet ist, wie oben dargestellt bewogen werden. Das ist eine der Intentionen der "Identitätsfabrik" Nationalmuseum: die Erziehung zum Staatsbürger. Daher ist die hier zu findende Rekonstruktion von Tradition und Nation weniger für den Tourismus geeignet, der mehr nach Farbenpracht und Folklore verlangt und weniger nach politischer Geschichte. Gespräche mit Touristen, die ca. 80% der Besucher ausmachen, und eine Auswertung des Gästebuchs ergaben, dass die wechselvolle Geschichte von Laos zwar interessiert und fasziniert, aber dennoch viele Besucher Informationen über die gegenwärtige Kultur vermissen, von Religion über materielle Kultur bis hin zur Ernährung.

<sup>25</sup> Smith (1991: 22) betont die Bedeutung nationaler Mythen für die Schaffung nationaler Identität. Glaubhafte historische Zeugnisse, wie im Nationalmuseum vorhanden, unterstützten ihre Wirkung maßgeblich.

<sup>26</sup> Eine aufschlussreiche Analyse zur Entstehung der Grenzen des modernen Laos bietet Ivarsson (1999).

Das Nationalmuseum gibt zwar viele Antworten auf Evans' Frage, "What is Lao Culture and Society?" (Evans 1999: 1), kann aber schon aus parteipolitischen Gründen nicht mehr als eine selektive Rekonstruktion sein, mit entsprechenden Schwerpunkten und variablen Repräsentationen. Zudem ist es zweifellos in erster Linie ein historisches Museum, sodass sich archäologische, anthropologische u.a. Fragen in den historischen Rahmen einzuordnen haben.

Wesentlich für meine Fragestellung ist jedoch, dass das Nationalmuseum ein wichtiges Anschauungsobjekt ist, um die Notwendigkeit der Kombination und Modifikation gängiger Nationalismustheorien für den südostasiatischen Kontext zu verdeutlichen, so oberflächlich das hier auch im begrenzten Rahmen einer Arbeit geschehen konnte, und um einen Eindruck davon zu erhalten, dass es sich bei Nation und nationaler Identität oftmals um in ständigem Wandel begriffene Rekonstruktionen handelt, die sich in nationalmusealen Ausstellungen als deren Repräsentanten widerspiegeln.

## 6 Bibliografie

- Anderson, Benedict (1991): *Imagined communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London: Verso
- Coppet, Daniel de (1992): "Comparison, a Universal for Anthropology: from 'Re-presentation' to the Comparison of Hierarchies of Values." In: Kuper, Adam (Hrsg.): *Conceptualising Society*, pp. 59-74. London: Routledge
- Deutsch, Karl W. (1966): *Nationalism and Social Communication*. New York: MIT Press
- Dumont, Louis (1991): *Individualismus*. Frankfurt a. M.: Campus
- Elwert, Georg (1999): "Nation". In: *Wörterbuch der Völkerkunde*, pp. 267. Berlin: Reimer
- Evans, Grant (1998): *The Politics of Ritual and Remembrance: Laos since 1975*. Honolulu: University of Hawaii Press
- Evans, Grant (1999): "Introduction: What is Lao Culture and Society?" In: Ders. (Hrsg.): *Laos – Culture and Society*, pp. 1-34. Bangkok: Silkworm
- Gellner, Ernest (1983): *Nations and Nationalism*. Oxford: Blackwell
- Halliday, Fred (1997): "Nationalism." In: Baylis, John & Steve Smith (Hrsg.): *The Globalization of World Politics*, pp. 359-373. New York: Oxford University Press
- Hobsbawm, Eric & Terence Ranger (Hrsg. 1983): *The Invention of Tradition*. Cambridge: Cambridge University Press
- Ireson, Carol J. & W. Randall Ireson (1991): "Ethnicity and Development in Laos". In: *Asian Survey*, vol. 31, no. 19, pp. 920-937
- Ivarsson, S. (1999): *Bringing Laos into Existence: Laos between Indochina and Siam, 1860-1945*. Unveröffentlichte Dissertation. Universität Kopenhagen
- Jedy, Henri Pierre (1990): "Erinnerungsformen des Sozialen". In: Korff, Gottfried & Martin Roth (Hrsg.): *Das historische Museum – Labor, Schaubühne, Identitätsfabrik*, pp. 107-145. Frankfurt: Campus
- Karp, Ivan (1992): "Introduction: Museums and Communities: The Politics of Public Culture." In: Karp, Ivan, Christine Mullen Kreamer & Steven D. Lavine (Hrsg.): *Museums and Communities*, pp. 1-17. Washington & London: Smithsonian Institution Press
- Korff, Gottfried & Martin Roth (Hrsg. 1990): *Das historische Museum – Labor, Schaubühne, Identitätsfabrik*. Frankfurt: Campus
- Lao National Tourism Authority (n.d.): *Visiting Muong Lao*
- Lévi-Strauss, Claude (1973): *Das wilde Denken*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Mayoury Ngoasvathn & Pheuiphanh Ngoasvathn (1998): *Paths to conflagration: fifty years of diplomacy and warfare in Laos, Thailand, and Vietnam, 1778 – 1828*. Ithaca, NY: Southeast Asia Program Publications
- Nairn, Tom (1993): *The Modern Janus – Nationalism in the Modern World*. London: Hutchinson Radius

- Nouhak Phoumsavanh (1997): *Decree of the President of the Lao People's Democratic Republic on the Preservation of Cultural, Historical and National Heritage*. Vientiane: Ministry of Information and Culture
- Phouthasack Inthakhoummane (2001): "Lao National Museum gets facelift". In: *Vientiane Times*, vol. 8, no. 20, p. 17
- Rothermund, Dietmar (1997): "Nationalism and the Reconstruction of Traditions in Asia." In: Sri Kuhnt-Saptodewo, Volker Grabowsky & Martin Großheim (Hrsg.): *Nationalism and Cultural Revival in Southeast Asia: Perspectives from the Centre and the Region*, pp. 13-28. Wiesbaden: Harrassowitz
- Schneider, Andreas (2000): "Nationalism, National Awakening and Ethnic Approaches in Laos at the End of World War II." In: Thomas Engelbert & Andreas Schneider (Hrsg.): *Ethnic Minorities and Nationalism in Southeast Asia*, pp. 157-183. Frankfurt a. M.: Peter Lang
- Schreiner, Klaus H. (1997): "History in the Showcase: Representations of National History in Indonesian Museums." In: Sri Kuhnt-Saptodewo, Volker Grabowsky & Martin Großheim (Hrsg.): *Nationalism and Cultural Revival in Southeast Asia: Perspectives from the Centre and the Region*, pp. 99-117. Wiesbaden: Harrassowitz
- Smith, Anthony D. (1991): *National Identity*. London: Penguin
- Souneth Phothisane (1996): *The Nidan Khun Borom: annotated translation and analysis*. Dissertation University of Queensland
- Souneth Phothisane (2000): "Some Remarks and Bibliographical Data on Lao Historiography." In: *Tai Culture*, vol. 5, no. 1, pp. 56-61
- Stuart-Fox, Martin (1993): "On the Writing of Lao History: Continuities and Discontinuities." In: *Journal of Southeast Asian Studies*, vol. 24, no. 1, pp. 106-121
- Tambiah, Stanley J. (1976): *World Conqueror and World Renouncer*. Cambridge: Cambridge University Press
- Thongchai Winichakul (1995): *Siam Mapped. A History of the Geo-Body of a Nation*. Chiang Mai: Silkwork Books